

# Unterm Regenbogen

## Mentoring-Programm des PresseClubs macht auf „Rainbow Refugees“ aufmerksam

JONAS WENGERT (TEXT) UND FRANCESCO GIORDANO (FOTOS)

Im vierten Jahr nach Beginn des erhöhten Flüchtlingszuzugs nach Deutschland steht die Integration der Geflüchteten im Vordergrund. Mangelnde Sprachkenntnisse, unzureichende Ausbildung und fremde Mentalitäten erschweren den Weg in die neue Heimat. Das Nachwuchs-Mentoring-Programm des PresseClubs hat sich einer Gruppe von Flüchtlingen angenommen, deren Probleme nur wenigen bekannt sind: den „Rainbow Refugees“.

Edward Agaba fragt die Bedienung im Café nach dem WLAN-Passwort. Der 27-Jährige aus Uganda hat Asyl beantragt, in seiner Unterkunft bei Augsburg fühlt er sich einsam und ist deshalb viel online. Es gibt dort allerdings kein freies Internet, sein Datenvolumen ist fast aufgebraucht. Er loggt sich ein, kurz darauf meldet sich ein Freund und erkundigt sich nach Neuigkeiten. Auch er, sagt Edward später, will Ostafrika zu verlassen.


Edwards Heimat ist ein armes Land mit noch schwacher Demokratie, doch der Bürgerkrieg ist vorüber, die Ugander müssen keine Gewaltexzesse befürchten. Edward musste dennoch fliehen, er hatte Angst um sein Leben. Edward ist schwul.

Der Münchner Fotograf Francesco Giordano wurde über einen Dokumentarfilm auf die „Rainbow Refugees“ aufmerksam, einer Gruppe sogenannter LGBTQ-Flüchtlinge (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer), die das Münchner Schwulen-Kommunikations- und Kulturzentrum bei Behördengängen begleitet und bei der Jobsuche hilft. Er bot an, die Geflüchteten zu porträtieren. „Das Interesse war riesig“, erinnert sich der 26-Jährige. Zu den Fotos, so seine Idee, könnten Interviews die persönlichen Geschichten der Porträ-

Francesco Giordano, 1992 in Nagold mit italienischen und spanischen Wurzeln geboren, absolvierte 2017 die Hochschule München mit dem Bachelor in Fotodesign. Seitdem ist er Fotoassistent und selbstständiger Fotodesigner in den Bereichen Still life, Architektur und Portraits.




Foto: Anne Puhlmann




**Anmol hieß früher Ali.** Sie ist Transgender aus Pakistan, genauso wie ihre beste Freundin Ragni. Beide flohen vor Diskriminierung und Gewalt nach Deutschland. Doch Anmol und Ragni verbindet nicht nur ein ähnlicher, oft schmerzhafter Lebensweg, sondern auch eine gemeinsame Leidenschaft – das Tanzen. Zu Bollywood-Musik und in farbenfrohen Kleidern verwandeln sich die schüchternen jungen Männer zu selbstwussten Frauen.

*Lilian Landesvatter*



**Badru Muwanga** wurde in Uganda nicht nur verfolgt, weil er schwul ist, sondern auch, weil er Anderen in der LGBT-Community half. Deutschland ist seine große Hoffnung auf ein Leben ohne Angst. In seinem Asylverfahren legte Muwanga den Onlineartikel einer ugandischen Zeitung vor, demnach er aufgrund „Unterstützung Homosexueller“ gesucht werde. Sein Asylantrag wurde abgelehnt. Begründung: Er habe den Artikel selbst veranlasst, um sein Verfolgungsschicksaal vorzutäuschen.

*Jessica Drews*



**Vier Mal verlor** David Bashizi seine Heimat. Der Krieg im Kongo, seine Inhaftierung in Tansania, die zweifache Ablehnung seines Asylantrags in Belgien und Deutschland – all das bestimmt heute seine Identität. Was bleibt, ist eine innere Heimatlosigkeit. Was bleibt, sind Narben, auf seiner Haut und in seinem Gedächtnis. Für Bashizi ist Zuhause heute kein bestimmter Ort, sondern ein Umfeld, in dem er akzeptiert wird, sagt er. Jeder Ort, an dem auch er lieben darf – wen und wo er will.

*Maria Christoph*



tierten erzählen, die alle aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer sexuellen Identität in Deutschland Asyl suchen.

Über Stefanie Witterauf, ehemals Mentee beim PresseClub und Mitglied bei den Nachwuchsjournalisten njb, erfuhr Elia Treppner von der Idee. „Eine tolle Chance, unser Mentoring-Programm an einem neuartigen Magazin-Projekt über ein brisantes und doch wenig beachtetes Thema zu beteiligen“, erkannte der Leiter des PresseClub-Mentoring-Programms und organisierte die journalistische Begleitung des Rainbow-Projekts.

Es wurde eine Mammutaufgabe für eine engagierte Gruppe junger Journalisten. Spontan beteiligen sich 15 Mentees des laufenden Mentoringprojekts, über persönliche Akquise konnten weitere Journalisten für das Projekt gewonnen werden, darunter acht Schüler der Deutschen Journalistenschule DJS. Sie führten 25 Interviews mit Geflüchteten, die später abermals fotografiert wurden, dokumentierten deren Lebensgeschichten, sprachen mit einer Asylanwältin, die sich auf LGBTQ-Flüchtlinge spezialisiert hat. Es wurden Informationen über die Herkunftsländer gesammelt, die Einblick geben über den dortigen juristischen und gesellschaftlichen Umgang mit homo-, bi- und transsexuellen Menschen.

Elia Treppner strebte mit den Nachwuchsjournalisten und befreundeten Fotografen an, die Interviews und Recherchen zu einer Mentoring-Abschlussarbeit in Form eines Magazins zu bündeln. Eine Redaktion wurde zusammengestellt, 150 Seiten geplant, 4.000 Exemplare sollen gedruckt werden. Vorgestellt wird das einzigartige Projekt Mitte April und damit einen Monat, nachdem dieses PC-Magazin gedruckt wurde. Die Kosten von rund 12.000 Euro deckten vor allem Sponsoren, aber auch eine Lesung, bei dem vier Geflüchtete über ihre Erlebnisse berichteten, brachte 500 Euro.

„Wir wollen ein möglichst ganzheitliches Bild der Situation dieser besonderen Gruppe von Flüchtlingen zeichnen“, meint Magazin-Initiator Giordano: Welchen konkreten Bedrohungen sind Menschen andersorts einzig aufgrund ihrer Sexualität ausgesetzt? Wie funktionieren Liebe und Partnerschaft in einem diskriminierenden und gefährlichen Umfeld? Wie kann man vor einer Behörde beweisen, dass man schwul ist? Was macht es mit Menschen, sich in einer anderen Gesellschaft plötzlich frei entfalten zu dürfen?

Auch Edward hat sich interviewen und portraituren lassen. Seit kurzem besucht er einen Deutsch-Kurs und streut immer wieder stolz ein neu gelerntes Wort in das Gespräch mit ein. Die Erinnerungen an seine Heimat sind noch präsent, doch die Freude über die neu gewonnene Freiheit wächst. Bei all den lauten und schrillen Debatten über die Flüchtlings- und Asylpolitik in Deutschland – es lohnt sich, die Einzelfälle zu betrachten und den Menschen zuzuhören. ■



Foto: Francesco Giordano

Jonas Wengert, 1993 bei Augsburg geboren, studierte Wirtschaftsingenieurwesen in Reutlingen, war Berichterstatter bei den Paralympics in Sotschi und Rio de Janeiro. Er nimmt am Mentoringprogramm des PresseClubs teil und berichtet für die Print- und Digitalausgabe der SZ.



**Hashim Kasulwa** hatte Geld. Das war sein Glück. „Catch and Kill“ – so beschreibt der 30-Jährige den Umgang mit Homosexuellen in Tansania. Deshalb versteckte er sich. Mal hier, mal dort. Er war niemals lange am selben Ort. Zu groß das Risiko, gefunden zu werden. Die Polizei griff ihn dennoch auf. Mehrmals. Aber Kasulwa hatte Geld. Schmiergeld. Die Beamten ließen ihn gehen. Misshandelt wurde er trotzdem. Dann floh er.  
*Johanna Feckl*



**In seiner Heimat Tansania** musste Richard Amos Mwelelo um sein Leben fürchten. Heute in Deutschland fühle er sich manchmal immer noch, als sei er in Tansania, sagt Mwelelo. Angst und Depressionen bestimmen seinen Alltag. Weil er schwul ist, wird er von seinen Mitbewohnern in der Asylunterkunft gemobbt. All seine Hoffnung steckt Mwelelo in einen Umzug von der Vorstadt in ein Einzelzimmer nach München – ein beinahe aussichtsloser Plan.  
*Laura Krzikalla*



**Als der Steinregen** an der Hauswand endlich aufhört, beginnt für Stephen Okello der Horror. Sein Freund Joseph wird aus dem Eckhaus getragen, in dem beide zusammen gefeiert haben. Er blutet aus der Nase, dem Mund, den Ohren. Er braucht einen Arzt und bekommt stattdessen noch ein paar Schläge. Wenige Stunden später stirbt Joseph im Krankenhaus. Bis heute gibt er sich die Schuld an Josephs Tod. Was macht das mit einem Menschen?  
*Matthias Kirsch*